

Bilanzen-Rundschau.*)

Von Walthar Federn.

(Schluß.)

Während die Brüger Kohlenbergbau-Gesellschaft ihr reichliches Kohlenvermögen zum größten Teil bereits aufgeschlossen hat und ihre Stärke in der außerordentlich großen Produktion besteht, was sie auch veranlaßt haben dürfte, eine neuerliche Zukunftsbasis im Ostrauer Steinkohlenrevier zu suchen, liegt die Stärke der Nordböhmisches Kohlenwerksgesellschaft in ihrem reichen, noch unaufgeschlossenen Kohlenvermögen. Im Vergleich zu der geförderten Kohlenmenge ist denn auch der Buchwert ihrer Anlagen weit höher als bei der Brüger, nämlich 16,4 Millionen Kronen oder fast 10 Kronen per Tonne geförderter Kohle; auch hier nach Abzug einer älteren unter den Passiven verbuchten Amortisationsreserve. Auch die Nordböhmisches ist an Reserven gesättigt, sie betragen bei 12 Millionen Kronen Aktienkapital 7,88 Millionen Kronen und stammen wie bei der Brüger zum Teil aus Aktienagio. Die Investitionstätigkeit ist auch bei der Nordböhmisches sehr gering gewesen, kaum 250.000 Kronen. Auch sie weist zum ersten Male einen Effektenstand, und zwar in der Höhe von 8,1 Millionen Kronen, aus, während die von ihr gezeichneten Kriegsanleihen nur 3 1/2 Millionen Kronen erreichen; was für Effekten sie sonst im Besitz hat, wird nicht mitgeteilt. Früher wurden Effekten und Debitoren in einer Post ausgewiesen, und diese ist von 7,5 auf 1,7 Millionen Kronen gesunken. An Kreditoren stehen dem 3,06 Millionen Kronen gegenüber. Während bei der Brüger Betriebsüberschuß und Reingewinn noch über das Ausmaß des Jahres 1913 hinausgehen, weist die Nordböhmisches gegen 1914 nur eine Steigerung des Betriebsüberschusses von 300.000 auf 4,26 Millionen Kronen aus, was gegen 1913 noch einen Ausfall von fast 600.000 Kronen ergibt. Der Reingewinn ist mit 2,6 Millionen Kronen um 550.000 Kronen höher als 1914, um fast 400.000 Kronen niedriger als 1913; per Tonne geförderter Kohle beträgt der Betriebsüberschuß 2,57 Kronen gegen 2,06 und 2,07 Kronen in den beiden Vorjahren, der Reingewinn 1,58 gegen 1,07 und 1,28 Kronen in den Vorjahren. Die Abschreibungen betragen vom Buchwert ohne Grundbesitz 4,6 Prozent und 4,5 Prozent gegen 4,0 und 3,7 Prozent in den beiden Vorjahren per Tonne geförderter Kohle. Infolge des Rückganges im Reingewinn hat die Nordböhmisches im Vorjahre gleichfalls unter Einstellung der Reservierungen ihre Dividende von 18 auf 16 2/3 Prozent ermäßigt; heuer erhöht sie sie wieder auf 18 Prozent, kann aber nur etwa 250.000 gegen 592.000 Kronen im Jahre 1913 zurücklegen.

Der Westböhmisches Bergbauaktienverein fördert nicht viel mehr als ein Drittel der Kohlenmenge der Brüger Bergbau-Gesellschaft, allerdings an Steinkohle, und sein Bruttogewicht ist etwa halb so groß. Er hat im Jahre 1914 nur einen Rückgang der Kohlenförderung um etwa 10 Prozent erlitten und konnte im Jahre 1915 bereits wieder eine kleine Zunahme der Produktion aufweisen, obwohl das westböhmisches Steinkohlenrevier unter denselben Uebeln — Arbeiter- und Wagenmangel — litt, wie das Braunkohlengebiet; er verdankt das dem kurz vor Kriegsausbruch in den Rollbetrieb gelangten neuen Jubiläumsschacht, durch welchen unter anderen Umständen ein namhafter Produktionszuwachs erzielt worden wäre. Auch beim Westböhmisches hat die Preis-erhöhung, die bei ihm zum größten Teile die inländischen Verbraucher trifft, die Gesehungskosten weit auszugleichen. Obwohl die Förderung um 118.000 Tonnen geringer ist als 1913, geht sein Bruttogewinn mit 4,42 Millionen Kronen noch etwas über den in jenem Jahre erzielten Gewinn hinaus. Allerdings ist die Rechnungslegung des Westböhmisches Bergbauvereines immer eine besonders undurchsichtige und seine Bilanzierungsmethoden haben denn auch wiederholt scharfe Angriffe erfahren. Lange Zeit hat er die Investitionen zum weitaus größten Teil, so die ganzen Kosten des neuen Schachtes, aus dem Betriebe gedeckt und die Dividende künstlich niedergehalten; erst in den letzten Jahren scheint er davon mehr abgegangen zu sein, obwohl auch jetzt noch die Investitionen in seinen alten Schächten anscheinend zu Lasten des Betriebes bestritten werden. Dagegen scheinen jetzt die Investitionen in den neu erworbenen Terrains auf Kapitalkonto geschrieben zu werden. Der Westböhmisches hat nämlich vor einigen Jahren sein Tätigkeitsfeld außerordentlich erweitert. Zu seinen alten böhmischen Gruben hat er große Terrains in Deutschland erworben, indem er gemeinsam mit dem Schaaffhausener Bankverein und der Dresdner Bank von der Internationalen Bohrergesellschaft in Ostfalen eine Reihe von Kohlenfeldern in Westfalen, in Oberschlesien und Lothringen erworben und deren Ausschließung dem Deutsch-österreichischen Bergwerksverein, an dem er mit 55 Prozent beteiligt ist, übertragen hat. Dieser hat dann noch gemeinsam mit dem Fürsten Salzu die Gewerkschaft Lippamsdorf gegründet. In der Bilanz des Westböhmisches Bergbauvereines erscheint die Beteiligung am Stammkapital dieser Gesellschaften und der Zweiganstalt Berlin mit 646.000 Kronen. Weit größer sind aber die Vorstöße, die er für die Ausschließungen gewährt und die unter Debitoren ausgewiesen sind; diese, die früher fast durchwegs Bankguthaben waren, sind in den letzten zwei Jahren um 2 Millionen Kronen auf 9,06 Millionen Kronen zurückgegangen und dürften heute zum großen Teil Außenstände bei der Tochtergesellschaft enthalten. Eines der Terrains in Oberschlesien hat der Westböhmisches von der Tochtergesellschaft zurück erworben und errichtet dort einen Schacht, dessen Investitionskosten seit drei Jahren den Buchwert der Kohlenwerke der Gesellschaft um 3,65 auf 12,25 Millionen Kronen erhöht haben, was unter Berücksichtigung der Abschreibungen einem Investitionsaufwand von rund 6 Millionen Kronen entspricht. In der Gewinnrechnung sind Zinsen

und Bergbauvertrags zusammengeworfen und unter den Ausgaben nur die Steuern und sozialen Auslagen ausgewiesen. Der Bruttogewinn beträgt 4,1 Krone per Tonne geförderter Kohle gegen 3,7 Kronen im Vorjahre und 3,5 Kronen im Jahre 1913; der Reingewinn ohne Abschreibungen, die erst zu Lasten des Reingewinnes mit 70 Heller gegen 62 Heller in den Vorjahren per Tonne geförderter Kohle bemessen werden, ist mit 3,2 Millionen Kronen gegen 2,78 und 3,00 Millionen Kronen in den beiden Vorjahren der höchste je erzielte. Er beträgt 3 Kronen gegen 2,06 Kronen in den beiden Vorjahren per Tonne. Die Dividende, die voriges Jahr um 2 Prozent verringert worden ist, wird denn auch wieder um 2 Prozent auf 13 Prozent erhöht. Die Zukunft der Gesellschaft wird hauptsächlich von dem Ergebnis der ausgedehnten neuen Besitztümer in Deutschland abhängen, über deren Ausschließungsarbeiten die Geschäftsberichte Befriedigendes mitteilen.

Kürzlich hat auch die Rositzer Bergbau-Gesellschaft, ein relativ kleines Steinkohlenunternehmen in Mähren, ihren Rechnungsabschluss veröffentlicht. Diese Gesellschaft hat seit geraumer Zeit ihren Aktionären, die in den Besitz große Zukunftshoffnungen setzten, viel Enttäuschungen bereitet, und pro 1914 mußte sie, nachdem sie kurz zuvor das Aktienkapital um 1,2 auf 12 Millionen Kronen erhöht hatte, die Dividendenzahlung sistieren. Pro 1915 konnte wieder eine Dividende von 5 gegen 5 1/2 Prozent in den letzten Friedensjahren verteilt werden. Die Gesellschaft hat zwei getrennte Kohlenfelder, deren eines, das südliche, eine stark mit Schiefer durchsetzte Kohle fördert. Auf diesem wurde in den letzten Jahren eine große neue Schachtanlage gebaut und große Investitionen gemacht, um die Kohle zu reinigen und dadurch bessere Preise zu erzielen. Die Investitionen waren aber in zu großem Stil angelegt worden und die Kosten der Qualitätsverbesserung konnten in den Preisen schwer heringebracht werden; darauf sind in erster Linie die unbefriedigenden Ergebnisse zurückzuführen. Im letzten Jahre ist nun eine Veränderung in der Leitung der Gesellschaft eingetreten, indem die Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerke den Vertrieb der Kohle übernommen haben. Neben anderen Neuerungen hat die neue Leitung auf die Ausnützung der zur Qualitätsverbesserung gemachten Anlagen verzichtet und verkauft die Kohle im ungewaschenen Zustand, wobei ihr freilich die günstige Konjunktur zustatten gekommen ist, in der den Werken jede Kohle zu hohen Preisen aus den Händen gerissen wird. Der bessere Erlös deckte auch bei der Rositzer weitaus die Erhöhung der Gesehungskosten, die aus denselben Ursachen wie bei allen Kohlenwerken eingetreten ist. Auch bei der Rositzer ist die Förderung im Jahre 1914 um 22.000 Tonnen und im Jahre 1915 weiter um 25.000 Tonnen auf 347.000 Tonnen zurückgegangen. Trotzdem ist der Bruttogewinn, der 1914 einen Rückgang um 440.000 Kronen erfuhr, im letzten Jahre um 560.000 Kronen auf 2,39 Millionen Kronen gestiegen; die Abschreibungen wurden im letzten Jahre um etwa ein Viertel auf 573.000 Kronen erhöht, vom Buchwert betragen sie fünf Prozent gegen 3,9 Prozent im Vorjahre; die weitausgehenden Investitionen der letzten Jahre haben den Buchwert der Anlagen, unter denen auch eine Koks- und Boulette-Anlage und ein kleines Eisenwerk mit Konstruktionswerkstätte sich befindet, auf 14,3 Millionen Kronen oder zwei Drittel der Brüger mit einer in normalen Jahren zehnfach größeren Produktion erhöht. Eine Berechnung des Buchwertes der Gewinnziffern und Abschreibungen per Tonne zum Vergleich mit den böhmischen Werten unterlasse ich, weil er angeht die bedeutenden Anlagen zur Verkokung und Boulette-Erzeugung sowie der Hüttenwerke eher irreführend wäre. Immerhin läßt die nunmehr eingeleitete, zweckmäßige Ausnützung der Anlagen und der Anschluß an eine große Verkaufsorganisation bei Fortdauer der guten Konjunktur steigende Erträge erhoffen.

*) Siehe „Fremdenblatt“ vom 3. Mai.